

Ende ging, und sie zu mir sagte: Bringe mir sie herauf! und wie ich sie hereinführte, die Kleinen, die nicht wußten, und die ältesten, die ohne Sinne waren, wie sie uns Bette standen, und wie sie die Hände aufhob und über sie betete und sie küßte nacheinander und sie wegschickte und zu mir sagte: Sei ihre Mutter! Ich gab ihr die Hand darauf. Du versprachst viel, meine Tochter, sagte sie, das Herz einer Mutter, und das Aug' einer Mutter. Ich habe oft an deinen dankbaren Tränen gesehen, daß du fühlst, was da sei. Habe es für deine Geschwister und für deinen Vater, die Treue und den Gehorsam einer Frau! Du wirst ihn trösten. Sie fragte nach ihm; er war ausgegangen, um uns den unerträglichen Kummer zu verbergen, den er fühlte; der Mann war ganz zerrissen. — Albert, du warst im Zimmer. Sie hörte jemand gehen und fragte, und forderte dich zu sich, und wie sie dich ansah und mich, mit dem getrösteten ruhigen Blicke, daß wir glücklich sein würden! — Albert fiel ihr um den Hals und küßte sie und rief: Wir sind es! wir werden es sein! Der ruhige Albert war ganz aus seiner Fassung und ich wußte nichts von mir selber.

Werther, fing sie an, und diese Frau sollte

dahin sein! Gott! wenn ich manchmal denke, wie man das Liebste seines Lebens wegstragen läßt, und niemand, als die Kinder, das so scharf fühlt, die sich noch lange beklagten, die schwarzen Männer hätten die Mama weggetragen!

Sie stand auf, und ich ward erweckt und erschüttert, blieb sitzen und hielt ihre Hand. Wir wollen fort! sagte sie; es wird Zeit. Sie wollte ihre Hand zurückziehen, und ich hielt sie fester. Wir werden uns wiedersehen, rief ich, wir werden uns finden, unter allen Gestalten werden wir uns erkennen. Ich gehe, fuhr ich fort, ich gehe willig, und doch, wenn ich sagen sollte: auf ewig! ich würde es nicht aushalten. Leb' wohl, Lotte! Leb wohl, Albert! Wir sehen uns wieder! — Morgen, denke ich, versetzte sie scherzend. — Ich fühlte das Morgen! Ach, sie wußte nicht, als sie ihre Hand aus der meinen zog. — Sie gingen die Allee hinaus, ich stand, sah ihnen nach im Mondscheine und warf mich an die Erde und meinte mich aus und sprang auf und lief auf die Terrasse hervor und sah noch dort unten im Schatten der hohen Lindenbäume ihr weißes Kleid nach der Gartentür schimmern, ich streckte meine Arme aus, und es verschwand.

Zweites Buch.

Am 20. Oktober 1771.

Gestern sind wir hier angelangt. Der Gestern ist unpaß und wird sich also einige Tage einhalten. Wenn er nur nicht so unhold wäre, wär' alles gut. Ich merke, ich merke, das Schicksal hat mir harte Prüfungen zugebracht. Doch gutes Muth! Ein leichter Sinn trägt alles! Ein leichter Sinn? das macht mich zu lachen, wie das Wort in meine Feder kommt. O, ein bißchen leichteres Muth würde mich zum Glücklichsten unter der Sonne machen. Was! da, wo andere mit ihrem bißchen Kraft und Talent vor mir in behaglicher Selbstgefälligkeit herumschwadronieren, verzweifle ich an meiner Kraft, an meinen Gaben? Guter Gott, der du mir das alles schenkest, warum hieltest du nicht die Hälfte zurück und gabst mir Selbstvertrauen und Genügsamkeit!

Geduld! Geduld! es wird besser werden; denn ich sage dir, Lieber, du hast recht. Seit ich unter dem Volke alle Tage herumgetrieben werde und sehe, was sie tun, und wie sie's treiben, stehe ich viel besser mit mir selbst. Gewiß, weil wir doch einmal so gemacht sind, daß wir alles mit uns, und uns mit allem vergleichen, so liegt Glück oder Glend in den Gegenständen, womit wir uns zusammenhalten, und da ist nichts gefährlicher

als die Einsamkeit. Unsere Einbildungskraft, durch ihre Natur gedrungen sich zu erheben, durch die phantastischen Bilder der Dichtkunst genährt, bildet sich eine Reihe Wesen hinauf, wo wir das unterste sind, und alles außer uns herrlicher erscheint, jeder andere vollkommener ist. Und das geht ganz natürlich zu. Wir fühlen so oft, daß uns manches mangelt und eben, was uns fehlt, scheint uns oft ein anderer zu besitzen, dem wir denn auch alles dazu geben, was wir haben, und noch eine gewisse idealische Behaglichkeit dazu. Und so ist der Glückliche vollkommen fertig, das Geschöpf unserer selbst.

Dagegen wenn wir mit all unserer Schwachheit und Mühseligkeit nur gerade fortarbeiten, so finden wir gar oft, daß wir mit unserm Schlendern und Lavieren es weiter bringen als andere mit ihrem Segeln und Rudern — und das ist doch ein wahres Gefühl seiner selbst, wenn man andern gleich oder gar vorläuft.

Am 26. November 1771.

Ich fange an, mich insofern ganz leidlich hier zu befinden. Das beste ist, daß es zu tun genug gibt; und dann die vielerlei Menschen, die allerlei neuen Gestalten machen mir